



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ferdinand Freiligrath's gesammelte Dichtungen

Gedichte - 1838. Übersetzungen

Freiligrath, Ferdinand

1870

Das Mädchen von Toro

urn:nbn:de:hbz:466:1-31717

Der Einfall.

(The Foray.)

Der letzte der Stiere war heut' unser Mahl!
 Kein Wein in der Burg mehr, als hier im Pokal!
 Wohlauf! mit dem Schwert euch umgürtet! von hinnen!
 Gefahr ist zu wagen, und Raub zu gewinnen!

Das Auge, das jüngst noch mit lächelndem Strahl
 Dem unsern begegnet, blickt trübe durch's Thal,
 Hernieder vom Thurm durch die Nacht zu erspähn
 Das bäumende Ross und des Helmbusch's Wehn.

Wie der Wind sich erhebt, wie der Platzregen rauscht!
 Der Mond hinter Wolken in Nebelduft lauscht!
 So recht, ihr Genossen! des Thurmwarts Gesicht,
 Von Dunkel befangen, erspäht uns dann nicht!

Wie stampfen die Rösse! hört, das ist mein Scheck!
 Sein Hufschlag klingt markvoll, sein Wiehern klingt keck!
 Wie der Blitz des Gewitters in Sturm und in Dampf,
 Soll der Blitz seiner Mähne euch führen zum Kampf!

Die Brücke fiel nieder, schon tönte das Horn! —
 Ein Glas noch: — und dann gebt den Rössen die Sporn! —
 Ein ehrenvoll Grab dem Gefallnen voll Muth,
 Und Heil dem, der heimkehrt zu Leviots Flut!

Das Mädchen von Toro.

O, tief auf dem Torossee ruhte verziehend
 Die scheidende Sonne mit purpurner Glut;
 Leis rauschte der dunkelnde Wald: da lag knieend
 Ein Mädchen am Ufer, und weint' in die Flut.

„O, süßeste Jungfrau, und ihr, in den Höhen
Des Himmels, ihr Heil'gen, vernehmt meine Noth!
Erhört meine Bitte, gewähret mein Flehen!
Gebt Heinrich mir wieder, sonst gebt mir den Tod!“ —

Es tönte herüber vom waldigen Hügel,
Bald stärker, bald schwächer, des Kampfes Gewirr;
Da plötzlich, getragen vom schwellenden Flügel
Des Windes, scholl Schlachtruf und Waffengeklirr.
Sie horchte, sie blickte zur Ferne, sie lauschte;
Es nahte ein Krieger, wie schlug ihr das Herz!
Sein Schritt war so langsam, sein Leben verbrauchte;
Sein Helm war gespalten, sein Antlitz sprach Schmerz.

„O, rette dich, Mädchen! geschlagen die Heere!
O, rette dich, todt dein Beschützer, dein Freund!
Dein Heinrich liegt kalt auf zerbrochenem Speere,
Und rasch durch die Waldungen naht sich der Feind!“ —
Kaum, stammelnd, vollbracht' er sein schreckliches: „Rette!“
Verzweifelnd vernahm ihn das Mädchen. — Den Lauf
Versenkte die Sonn' in des Torosees Bette,
Doch ging sie den Beiden wohl nimmermehr auf!

Der Troubadour.

Vor seiner Dame Fenster stand
Ein Troubadour, ein Feind von Sorgen,
Sang liebeglühend, ruhmentbrannt,
Ihr seinen letzten guten Morgen:

„Dem Vaterlande meinen Arm,
Mein Herz weih' ich der Liebsten nur!
Für Lieb' und Ehre frisch in's Feld,
So scheid' ich für den Troubadour!“